


 Redaktion Handelsblatt
 40213 Düsseldorf
 +49 (0) 211/ 887 0
 www.handelsblatt.com

 Medienart: Print
 Medientyp: Publikumszeitschriften
 Auflage: 147'799
 Erscheinungsweise: 5x wöchentlich

 Themen-Nr.: 719.10
 Abo-Nr.: 1077515
 Seite: 10
 Fläche: 15'315 mm²
INSIDE ROHÖL

Die Preise dürften bald sinken

Der Markt spiegelt die schwächere Konjunktur noch nicht wider. Das wird sich ändern.

Regine Palm

Wenn das Angebot steigt und die Nachfrage sinkt, fällt der Preis - eigentlich. Doch der Ölmarkt belehrt uns in diesen Tagen eines Besseren. Die Rohölpreise verharren auf hohem Niveau - sie scheinen ganz eigenen, kaum durchschaubaren Regeln zu folgen. Aber lange kann das nicht so bleiben.

Schon seit dem Jahreswechsel halten die Unruhen und Auseinandersetzungen in Nordafrika und im Nahen Osten die (Öl-)Welt in Atem. Befürchtungen, dass sie auf noch öltreichere Länder wie Saudi-Arabien überschwappen könnten, haben den Rohölpreis immer höher getrieben. Anfang 2011 kostete ein Barrel Öl - rund 159 Liter - in Europa 95 Dollar. Im April war mit gut 127 Dollar der Gipfel erreicht.

Der Markt spiegelte eine mögliche Knappheit - wegen der Unruhen - und eine voraussichtlich weiter steigende Nachfrage wider. Die Organisation Erdöl exportierender Länder (Opec) und die Interna-

tionale Energieagentur haben ihre Prognosen mit Blick auf den steigenden Bedarf in Schwellenländern wie China und Indien mehrfach angehoben. Der Preisanstieg war daher lange Zeit gerechtfertigt.

Doch jetzt zeigt sich: Die Konjunktursorgen, die den Aktienmärkten zuletzt übel zugesetzt haben, lassen die Ölpreise bisher völlig kalt. Ein Rückgang der Notierungen wäre logisch. Denn eine schwächelnde Wirtschaft braucht bekanntlich weniger Öl. Es ist zu erwarten, dass sich diese Erkenntnis bald auch im Ölpreis widerspiegelt.

Merkwürdig ist zudem: Gestiegen ist vor allem der Ölpreis in Europa. Die Notierungen der amerikanischen Richtmarke WTI zogen erst im März an, also zeitverzögert

und bei weitem nicht so stark wie die europäischen Brentölpreise. Seit Monaten liegen nun die Preise dies- und jenseits des Atlantiks weit auseinander.

Begründet wurde diese Entwicklung bisher mit der geografischen Nähe Europas zu den Unruheregionen. Dieses Argument spricht auch dafür, dass der Preis bald fällt. Schließlich liegt die Lösung im Libyen-Konflikt in greifbarer Nähe.

palm@handelsblatt.com

